

IDM 2010 in Warnemünde, eine Meisterschaft mit reichlich Hindernissen

Schon im Vorfeld, kaum von Kiel zurück, drehte sich alles um die Organisation der Meisterschaft. Ich musste ein Zimmer für unseren Trainer suchen, natürlich kostengünstig und nahe dem Hafengelände. Dumm nur, dass Hunderte anderer Teilnehmer bereits Monate zuvor den gleichen Gedanken hatten. Dann war noch unser Mega-Trailer nach Warnemünde zu organisieren. Normalerweise flüchten alle Insider, wenn das Gespräch auch nur im Geringsten auf dieses Thema kommt. Er ist aufgrund seiner gewaltigen Ausmaße und seines hohen Gewichts wirklich unangenehm zu fahren. Wir brauchten aber unbedingt das Schlauchboot für den polnischen Trainer. Nach ewigen Telefonaten dann die Lösung. Familie Reygers nimmt ihn mit. Wir, d. h. Tatjana Köbler und ich konnten mit Walter Rothlauf und „Kicker“ Schäfer mitfahren. Abfahrt war für 19.00 Uhr in München geplant, wurde dann aber 21.00 Uhr da „Kicker“ nicht aus seinem Geschäft wegkam. Walter fuhr gewohnt zügig gegen Norden, die Stimmung im Auto war prächtig. Die beiden Spitzensegler sind, obwohl auch nicht mehr ganz so jung, immer noch richtig „chillige“ Typen. Kurz nach Nürnberg war für uns die gute Stimmung dann erst mal vorbei. Walter bog auf die Autobahn Richtung Berlin ab, dabei stand unser Schiff doch noch in Travemünde. Um dort hinzukommen, sollten wir aber über Hamburg fahren. Meine Segelpartnerin hatte die Mitfahrgelegenheit organisiert, aber den Umweg über Travemünde nicht erwähnt. Es gab aber kein zurück mehr, denn die Melges-Klasse mit Walter und „Kicker“ startete bereits ganz in der Früh und ein Umweg war nicht mehr möglich. Hektische Telefonate durch ganz Deutschland brachten dann irgendwann in der Nacht die Lösung bzw. Moritz, einen netten Segler, der das Boot mitnimmt. Gut, dass man in der Szene unendlich viele nette Leute kennt. Morgens um drei angekommen hieß es dann erst einmal im Auto zu schlafen, wir haben es zumindest versucht. Der nächste Tag verging recht schnell mit Boote abholen, Trainergesprächen und der üblichen Formalitäten samt Vermessung. Gegen Abend wollten wir zwei Girls dann unsere schon lange im Voraus gebuchte private Ferienwohnung beziehen, richtig duschen und ordentlich ausschlafen. Doch schon bei der Ankunft hinterließ unser Vermieter einen denkbar schlechten Eindruck. Er hockte gleich neben dem Eingang und stierte vor sich hin, eine ganze Reihe geleerter Bierflaschen neben sich und machte zuerst anzügliche und später äußerst aggressive Bemerkungen. Es war klar, hier würden wir nicht bleiben. Also verrammelten wir unser Zimmer und irgendwann schliefen wir dann doch noch ein.

Dann war er da, der erste Tag der Meisterschaft. Darauf haben wir fast ein Jahr lang hintrainiert. Nur meine Segelpartnerin Kristin war noch nicht da. Sie wollte zusammen mit Thilo Kramer und Philipp Müller mit dem Nachtzug kommen, da alle drei zuvor noch Klausuren zu schreiben hatten. Ich baute das Boot auf und wurde schon etwas unruhig, wo sie denn bleiben. Dann kam der Anruf: Der bezahlte Weckdienst im Zug hatte die Drei vergessen und nun saßen die in Hamburg und warteten auf eine Rückfahrgelegenheit nach Rostock. Sollte es das schon gewesen sein? Die Meisterschaft zu Ende ohne auf dem Wasser gewesen zu sein? Ich soll vom Land aus zusehen, wie die anderen Teams die ersten Läufe durchsegeln? Den Segelpartnern von Thilo und Philipp ging es natürlich nicht anders und so beschlossen wir alleine ins Startgebiet zu segeln, Marcin unser Trainer würde mit dem Schlauchboot im Hafen warten und uns die Drei sofort nach Ankunft bringen. Ausgerechnet an diesem Vormittag blies ein guter Wind, kein Grund für eine Startverschiebung, und so gingen die Teams aufs Wasser und segelten sich ein. Wir warteten, solange es ging, aber kein Taxi in Sicht. Von allen anderen Seglern der weiteren Klassen ungläubig bestaunt schoben wir alleine unsere Boote ins Wasser, zogen den Genaker und brausten davon. Wie oft ärgert man sich im Jahr, weil unfähige Wettfahrtleitungen ewig brauchen einen ordentlichen Kurs auszulegen und sehr viel Zeit dabei vergeht? Jetzt wo jede Minute Verzögerung wertvoll wäre, zieht der Wettfahrtleiter seine Arbeit zügig durch und schon kracht der Schuss, noch 6 Min. zum Start und weit und breit unser Motorboot nicht zu sehen. Notfalls würden wir den

Kurs alleine absegeln, hätten bei diesem Wind zwar keine wirkliche Chance aber eventuell fallen ja ein paar Teilnehmer aus, das brächte schon mal einige Punkte, mehr als gar nicht dabei zu sein. Dann der Startschuss – und sogleich zwei weitere Signale – Aufatmen - Allgemeiner Frühstart. Das bringt etwas Zeit, mindestens 10 Minuten. Aber auch die vergingen im Fluge und noch immer unser Schlauchboot nicht in Sicht. Ich könnte der Zugbegleiterin Nächster Start - und wieder waren Viele zu Früh über der Linie. Wieder etwas Zeit gewonnen, die ersten Teilnehmer fliegen wegen des Frühstarts aus der Wertung dieses Laufs. Dann der dritte Versuch. Peng- Signal für 6 Min zum Start. Da, endlich, in der Ferne - unser Schlauchboot braust in einem Höllenritt über die Wellen daher. Schon oft haben wir uns gefragt, warum es denn 100 PS haben muss, nun möchten wir kein Einziges missen. Kristin schaffte es noch im Motorboot ein paar Kleidungsstücke zu wechseln, für richtige Segelkleidung reichte die Zeit nicht mehr. Marcin braust, eine riesige Welle hinterher ziehend zu uns ins Startgebiet, Kristin springt herüber und schon kracht der Startschuss. Das war ultraknapp. Die norddeutschen Teams haben schon Ferien und sind schon seit Tagen mit ihren Trainern in Warnemünde um sich einzusegeln und die speziellen Verhältnisse kennenzulernen. Eigentlich ist man unter diesen Voraussetzungen völlig chancenlos. Aber in solchen Situationen zeigt sich auch, wer die richtigen Nerven hat. Vollgepumpt mit Adrenalin bis unter die Haarspitzen legen wir gleich richtig los und beenden die erste Wettfahrt mit einem, unter diesen Umständen völlig unerwartet guten vierten Platz. Nun haben wir etwas Zeit, bis alle Teams im Ziel sind, Kristin kann sich richtig anziehen, die Anspannung bleibt. Nächster Start, noch eine halbe Rollwende zur Beschleunigung und schon geht's los. Wir kommen wieder gut weg, nehmen jeden Winddreher mit, jedes Manöver sitzt, das haben wir oft geübt. Platz zwei in diesem Lauf bedeutete die Gesamtführung in der Meisterschaft. Nicht schlecht unter diesen Umständen. Es kamen noch drei weitere Wettfahrten, von denen zwei weitere in der vordersten Spitzengruppe beendet wurden.

Kaum wieder an Land rief der Oberwettfahrtleiter auf dem Handy an. Das kann nichts Gutes bedeuten. Meist Protest oder irgendetwas anders Unangenehmes. Ich hatte aber wirklich keine Lust mehr auf eine Protestverhandlung. Hatte erst vor zwei Wochen in Kiel eine Stunde lang mit den Schiedsrichtern gefightet. Sollte unser hart ersegelte zweiter Gesamtplatz in Gefahr sein? Diesmal war es anders, der NDR war auf uns aufmerksam geworden und wollte am nächsten Tag eine Reportage für deren Sportschau mit uns drehen.

Am nächsten Morgen stand dann auch schon ein komplettes Fernseheteam am Strand und ließ uns nicht mehr los. Jede Szene wurde x-mal gedreht, die unmöglichsten Fragen gestellt und dann auch noch unendlich Aufnahmen auf dem Wasser. Nie konnten wir hinfahren, wo wir wollten, - wollen die den ganzen Tag nur von uns berichten? Später wurden wenige Minuten Sendezeit daraus. Aber irgendwie wollte sich unsere Konzentration nicht mehr so richtig einstellen. Und prompt passierte es: wir waren offensichtlich wenige Zentimeter über der Startlinie, hatten es selbst gar nicht bemerkt. Da mit „black flag“ gestartet wurde, waren wir raus. Aus der Traum von der Internationalen Deutschen Vizemeisterschaft, eine halbe Sekunde zu früh angezogen hat uns den ganz großen Erfolg gekostet. Aber eines haben wir gelernt, wir lassen uns in der Vorbereitung eines Meisterschaftstags nicht mehr stören, Filmaufnahmen nur noch am Abend nach den Wettfahrten. Auch der Umgang mit den Medien muss gelernt werden. Mit einer ordentlichen Portion Wut im Bauch legten wir dann zum Abschluss nochmals einen zweiten Platz hin.

Da an den nächsten beiden Tagen kein Wind mehr aufkam, beendeten wir die Meisterschaft als Gesamt-Fünfte und Deutsche Vizemeister der 29er Damen. Ist ja auch nicht übel, aber jede Woche brauchen wir so einen Stress auch nicht.

Andrea Fuchs mit Kristin Geisler